Wi.Aabend, Morgen

Ein gutes Haus für den Karlsplatz

Der neue Akademiehof von Roland Rainer und Gustav Peichl wird Anfang Juni eröffnet

Leopold Dungal

Einige werden ihn wohl langweilig finden, dort und da mag sogar von einer öden Kiste das Gerede sein - zum Kochen aber wird dieser Neubau die Wiener Volksseele mit Sicherheit nicht bringen.

Viel zu unaufdringlich fügt der neue Akademiehof sich in die Begrenzungswand des Karlsplatzes, viel zu wenig Aufhebens macht der Architekt um die doch ziemlich prominente Eck-Lage gleich gegenüber der weltberühmten Secession.

Das hat nichts mit einem Mangel an Selbstbewußtsein zu tun. Dazu hätte Roland Rainer, der hier mit Gustav Peichl für die Planung verantwortlich zeichnet, als Doyen unter Österreichs Architekten auch gar keinen Grund. Nein, dahinter steckt Methode. Und die erschließt sich nicht unbedingt gleich bei der ersten, flüchtigen Betrachtung.

Teil eines von Leben durchfluteten Stadtraums soll dieses Gebäude sein. Nicht die Repräsentationsarchitektur der Ringstraßenzeit mit ihrer starren Symmetrie ist hier Pate gestanden; und schon gar nicht der autoritäre Geist, der sich hinter solchen Gestaltungsprinzipien oft verbirgt.

Mit der Balance andersartiger, aber doch gleichwertiger Teile, einem fundamental demokratischen Prinzip also, hat der Architekt sich da beschäftigt.

Das ist an sich nichts Neues. Roland Rainer etwa macht es schon viele Jahrzehnte lang. Selbstverständlich ist solch eine Haltung in dieser dem hohlen Schein seit jeher so innig verbundenen Stadt freilich bis heute nicht. Und so tut es immer wieder gut, wenn ein Stück Architektur wie diese entsteht.

Sobald die Bauzäune entfernt sind, und das ist spätestens im Juni der Fall, wird der multifunktionelle Bau regelrecht zu schweben beginnen: Die mit schwarzem Blech verkleideten Stützen sind weit hinter die Fassadenfläche gerückt, die Geschäfte im Erdgeschoß werden von großflächigen Glaswänden vor Wind und Wetter geschützt. Innen führt eine Passage quer durch das Gebäude, um den Haupteingang an der Makartgasse mit dem U-Bahn-Abgang zu verbinden.

Der zweigeschoßige Ausstellungsbereich darüber - er gehört zur Akademie der bildenden Künste - wird durch eine weitgehend geschlossene Granitfassade markiert. Er ist zweifellos räumlicher Höhepunkt des Gebäudes. Wie Bilderrahmen geben die wenigen Öffnungen in der Außenwand ausgewählte Blicke auf den Karlsplatz frei.

Dann wird es wieder leicht und luftig: Die vier Büroetagen und die beiden zurückgesetzten Wohngeschoße ganz oben werden von einer fein gegliederten Fassade aus Aluminium und Glas umhüllt, in der sich die Wolken spiegeln.

Endlich ist einmal ein guter Neubau am Karlsplatz entstanden.